

Liebe Leserinnen, liebe Leser,



Die Methoden der Traditionellen Chinesischen Medizin (TCM) sind vielen bekannt und werden heute in zahlreichen Praxen angewendet. Doch, was vielleicht dem ein oder anderen nicht gegenwärtig ist: Der Begriff selbst ist ein Kunstprodukt aus den 1950er-Jahren.

Die Opiumkriege im 19. Jahrhundert führten dazu, dass China seine Märkte dem Westen öffnen musste. So hielt auch die westliche Medizin Einzug. Die althergebrachten Heilmethoden gerieten zunehmend in Vergessenheit, da sie als rückständig galten. Nach der Gründung der Volksrepublik China kam es unter Mao Tse-tung jedoch zu einer Gegenbewegung. Um die Bevölkerung des weitläufigen Landes bei begrenzten finanziellen Mitteln medizinisch versorgen zu können, nahm man die Ideen der traditionellen Heilkunst, die gerade in den ländlichen Regionen noch sehr verbreitet war, wieder auf. Allerdings ließ Mao ein vereinfachtes, den heutigen Bedürfnissen angepasstes Heilsystem entwickeln. Dieses verbreitete sich unter der Bezeichnung »Traditionelle Chinesische Medizin« relativ rasch über die Grenzen Chinas hinaus.

Doch auch Europa hat ein umfassendes, über Jahrtausende entwickeltes Heilwissen: Dazu gehören die Humoralmedizin, die Heilpflanzenkunde und die Signaturenlehre, um nur einige zu nennen. Nach fernöstlichem Vorbild wird seit den 1990er-Jahren unter dem Kürzel TEM – Traditionelle Europäische Medizin – oder in der Schweiz auch als Traditionelle Europäische Naturheilkunde (TEN) bezeichnet, verstärkt auf die heimische Naturheilkunde aufmerksam gemacht.

Den Ursprung der TEM finden wir im Mittelmeerraum und im vorderen Orient. Rund 5000 Jahre alte Keilschriften aus Mesopotamien weisen auf den Einsatz pflanzlicher Heilmittel hin. Im Süden des Zweistromlandes rückten die Babylonier Krankheiten mit Reinigungsritualen zu Leibe. Die Aufgaben eines Arztes waren im Codex Hammurabi festgelegt (vgl. dazu auch Bertold Heinze: »6000 Jahre Dermatosen und ihre Behandlungen«) und sind heute noch auf Tontafeln und Stelenfragmenten nachzulesen. Auch in den folgenden Jahrhunderten unterlag die sich zunächst im antiken Griechenland

(»Hippokrates von Kos«) entwickelnde europäische Medizin starken persischen und arabischen Einflüssen. Seit dem Mittelalter gingen Neuerungen vorwiegend vom europäischen Kontinent aus.

Zu den Grundelementen der TEM gehört unter anderem die Reizlehre. Sie basiert auf der Erkenntnis, dass der Organismus ständig endogenen und exogenen Reizen (Einflüssen) wie Gefühlen, Temperatur, Nahrungsmitteln etc. ausgesetzt ist. Abhängig von der individuellen Konstitution ist er fähig, sich den Reizen anzupassen, sie zu neutralisieren. Ist er jedoch von der Reizsituation überfordert, entstehen Krankheiten. Am Beispiel allergischer Leiden schildert Arnold Mayer in der vorliegenden Ausgabe ausführlich die Ursachen und Konsequenzen des Missverhältnisses zwischen Reizwahrnehmung und Reizbeantwortung und erläutert den therapeutischen Ansatz.

Mit Ilona Hellmanns Artikel startet eine kleine Reihe zur klassischen Homöopathie (»Das sprechende Organon«), die sich auf die Lehren Samuel Hahnemanns bezieht.

Die durch Hahnemann bekannt gewordene Idee des Ähnlichkeits- oder Simileprinzips, lässt sich gleichwohl nicht allein auf seine Person zurückführen: Auch hierzu finden wir bereits Belege in den Anfängen der europäischen Medizin, im Corpus Hippocraticum (5. Jh. vor Chr. – 2. Jh. n. Chr.): »Die Krankheit entsteht durch Einflüsse, die den Heilmitteln ähnlich wirken, und der Krankheitszustand wird beseitigt durch Mittel, die ihm ähnliche Erscheinungen hervorrufen.«

Der Verlag Volkshelkunde wird in diesem Jahr wieder beim Deutschen Heilpraktiker-Kongress in Karlsruhe (15. – 16. Juni 2013) mit einem Stand (Standnr.: 147) vertreten sein. Wer sich vor Ort über das aktuelle Verlagsprogramm informieren möchte, ist herzlich willkommen.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen

Dr. Susanne Dell, Chefredakteurin